

Angst – Furcht – Freude

»Ihr werdet traurig sein, aber eure Traurigkeit wird zur Freude werden.« (Joh 16,20)

Angst vor dem Nichts

In der Existenzphilosophie unterscheidet man zwischen den Begriffen *Furcht* und *Angst*. Während Furcht auf ein mehr oder weniger konkretes Widerfahrnis (etwa Krankheit, Arbeitslosigkeit und dergleichen) gerichtet ist, bezieht sich Angst auf den Sinn des Daseins schlechthin. Martin Heidegger findet dafür die Worte: »Dasein heißt: Hineingehaltenheit in das Nichts«. Ist der *Zweifel* – etwa im Sinn René Descartes' – die angemessene Reaktion des Menschen auf Furcht, so ist diejenige auf Angst die *Verzweiflung*.

In diesem Sinn freilich kommt das *Nichts* in der Heiligen Schrift nicht vor, denn in ihr wird Gott als der Schöpfer und Erhalter des *Alls* bezeugt. Allerdings wird einem Leben in der Nähe Gottes ein solches in der durch die Sünde verschuldeten Gottesferne entgegengestellt. Dieses kann, da es unter dem Zorn Gottes steht, zu Recht als ein *uneigentliches* Leben bezeichnet werden (vgl. Joh 3,36). Zwar ist das Wesen des sündlosen Sohnes Gottes in der durch nichts zu trennenden Gemeinschaft mit dem Vater verankert, und auch als der gehorsame Mensch genießt er sein be-

ständiges Wohlgefallen. Dessen ungeachtet hat er angesichts des vor ihm stehenden stellvertretenden Sühneleidens am Kreuz aber auch *Angst* (griech. *agonia*) zu erleiden und fleht deshalb in Gethsemane »mit starkem Geschrei und Tränen« zu Gott und wird um seiner Gottesfurcht wegen auch erhört, da er »an dem, was er litt, den Gehorsam lernte« (Hebr 5,7f.).¹

Furcht vor der Hölle

Jesus ermahnt seine Jünger: »Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen; fürchtet aber vielmehr

den, der sowohl Seele als Leib zu verderben vermag in der Hölle!« (Mt 10,28). Hölle, das ist der wohl am häufigsten im Gegensatz zu Himmel in der Schrift gefundene Begriff für Gottesferne, wenngleich dieser öfter auch in einem anderen Sinn verwendet wird. Dem entspricht Jesu Aufforderung: »Darüber freut euch nicht, dass euch die Geister untertan sind; freut euch aber, dass eure Namen in den Himmeln angeschrieben sind!« (Lk 10,21).

Freude angesichts der Errettung

Bereits in seiner Pfingstpredigt kann Petrus in Anlehnung an ein Psalmenzitat ausrufen: »Darum freute sich mein Herz und meine Zunge jubelte; ja, auch mein Fleisch wird in Hoffnung ruhen; denn du wirst meine Seele nicht im Hades zurücklassen noch zulassen, dass dein Frommer die Verwesung sehe. Du hast mir kundgetan Wege des Lebens; du wirst mich mit Freude erfüllen vor deinem Angesicht« (Apg 2,26–28). Dieser Rettungsjubel ist demnach zuallererst auf die Tat Gottes gegründet, auf die Gabe eines neuen Lebens im Angesicht Gottes, das durch Jesu Tod und Auferweckung ans Licht gebracht worden ist und die Nacht der Gottesferne durchbrochen hat. Und sie reflektiert als Antwort auf »diese unaussprechliche Gabe« mit Dank und Freude (vgl. 2Kor 9,15).

Freude im Herrn

Die Freude *am Herrn*, d. h. an seiner Rettungstat, ist indessen noch nicht die tiefste Art der Freude, sondern diese wird erst *in ihm* gefunden. Paulus schreibt an die Gemeinde in Philippi, nachdem er diese Aufforderung schon einmal

früher hat anklängen lassen (vgl. Phil 3,1): »Freut euch im Herrn allezeit! Wiederum will ich sagen: Freut euch! Eure Milde (oder: Güte) soll allen Menschen bekannt werden; der Herr ist nahe« (Phil 4,4f.). *In ihm*, d. h. in der unlösbaren Verbundenheit mit seiner Person selbst, findet unser Leben seine Erfüllung als ein Leben, von dem Paulus sagen kann: »Ich bin mit Christus gekreuzigt, und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir« (Gal 2,19f.). Die Kennzeichen dieses neuen Leben sind es, die dann als Milde oder Güte allen Menschen ungeachtet von Sympathie oder Antipathie entgegengebracht werden sollen.

Begründet wird diese Mahnung durch den kurzen Hinweis: »Der Herr ist nahe«. Ist damit seine gegenwärtige Nähe gemeint oder alternativ die zu erwartende zeitliche Nähe seiner Erscheinung? Beides ist nicht voneinander zu trennen. »Christlich existieren heißt in der Erwartung des kommenden Herrn existieren ... Jesus Christus begegnet jedem, dem er wirklich begegnet, als das kommende Leben, als der Herr der kommenden Welt ... Jesus Christus ist der Kommende; aber er ist gekommen, dass wir sein Kommen ertragen, dass wir uns freuen auf den Tag, wenn er kommt, um uns zu erlösen« (Hans Joachim Iwand).²

Wollen wir da nicht in die geistliche Umdichtung einer italienischen Tanzweise durch Cyriacus Schneegaß (1598) von Herzen einstimmen:

In dir ist Freude
in allem Leide,
o du treuer Jesus Christ.
Durch dich wir haben

himmlische Gaben,
du der wahre Heiland bist:
hilfest von Schanden,
rettest von Banden.
Wer dir vertrauet,
hat wohl gebauet,
wird ewig bleiben.
Halleluja.

Zu deiner Güte
steht das Gemüte,
an dir wir kleben
in Tod und Leben;
nichts kann uns scheiden.
Halleluja.

Wenn wir dich haben,
kann uns nicht schaden
Teufel, Welt, Sünd' oder Tod;
du hast's in Händen,
kannst alles wenden,
wie nur heißen mag die Not.
Drum wir dich ehren,
dein Lob vermehren
mit hellem Schalle,
freuen uns alle
zu dieser Stunde.
Halleluja.
Wir jubilierten
und triumphieren,
lieben und loben
dein Macht dort droben
mit Herz und Munde.
Halleluja.

Hanswalter Gieseke

1 Die in manchen Übersetzungen von Lk 22,44 für *agonia* gewählte Wiedergabe »Kampf« wird dem dort Gemeinten nicht gerecht. Es handelt sich hier nicht um ein aktives Handeln, sondern um ein widerfahren-des Erleiden; vgl. Mt 26,37; Mk 14,33.

2 *Die Gegenwart des Kommenden. Bibli-sche Studien*, Neukirchen-Vluyn 1966.